

Predigt im Gottesdienst am 1. Osterfeiertag in der Marktkirche zu Goslar
Einweihung der neuen Orgel

Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

Text: Johannes 14,19

Liebe Gemeinde,

das ist ein Sonntag, wie er österlicher kaum sein kann. Voller Jubel und Freude und so unterschiedlich wir sind, wir spüren: wir gehören zusammen als Gemeinde Jesu Christi.

Und dann noch die Weihe der neuen Orgel, gerade vollzogen, mit einer Rede von Pfr. Beims begleitet, die die ganze Begeisterung über das gelungene Werk ausgedrückt hat. Ja, es ist schön heute Morgen. Es ist schön, denn wir bekennen: Christus ist auferstanden. Und gelacht haben wir auch schon.

Wissen Sie, was ich mir wünsche, und zwar in den letzten Wochen immer stärker? Dass in unseren Kirchen mehr gelacht wird. Hier in Goslar haben wir heute allen Grund zum Lachen. Das wunderbare Orgelprojekt, es ist erfolgreich abgeschlossen worden. Ganz viele Menschen in dieser Stadt und darüber hinaus haben sich engagiert, haben Geld gegeben, haben Herz und Konto geöffnet. Ganz viele haben keinen Hehl daraus gemacht, öffentlich, dass ihnen diese Gemeinde wichtig ist, dass es ihnen wichtig ist und wertvoll, was hier geschieht: Die Predigt des Evangeliums, die österliche Botschaft heute, dass ***er lebt und wir auch leben werden.***

Das Zweite wird übrigens gerne vergessen, dieses auf unsere Zukunft hinweisende Wort. Im Johannes-Evangelium Kapitel 14, Vers 19 heißt es provokant: „Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Das ist die Osterbotschaft. Diese schlichten Sätze umfassen sie. „Ich lebe“, das ist die Wahrheit von Ostern, die Wahrheit Jesu Christi, die Ostern ihre Bestätigung erfuhr. Wir sind heute hier zusammen, weil diese Wahrheit bis auf diesen Tag von nichts überholt, überwunden und überrollt worden ist, weil sie von Nichts, von keiner Gewalttat, von keiner Brutalität, von keiner Todesbotschaft außer Kraft gesetzt werden konnte. Deswegen haben Menschen sich bereit gefunden, auch

für dieses wunderbare Orgelprojekt sich einzusetzen, damit auch in Zukunft diese Nachricht „ich lebe“, der Tod ist überwunden, zu hören ist. Dass diese Nachricht zu hören ist in Wort und Musik, dass sie zu hören ist in dem leisen, feinen Spiel der Orgel und zugleich in ihrem mächtigen Brausen, das uns bis in alle Hohlräume unseres Körpers bewegt und mitreißt, dass alles zum Schwingen bringt, zum Schwingen des Lebens.

Ich wünsche mir, dass in unseren Kirchen mehr gelacht wird, Osterlachen müsste es allerdings sein, kein hämisches Lachen über die, die verloren haben – und davon gibt es viele in diesen Zeiten. Kein freudloses Lachen, weil einem sonst gar nichts anderes mehr übrig bleibt. Kein resigniertes Lachen. Lachen des Lebens soll es sein.

Bei Lukas heißt es an einer Stelle: „Die jetzt weinen, sollen lachen“. (6,21) Ein mühsames und ein großartiges Bild: „Die jetzt weinen“ - solche sind auch hier. Die jetzt weinen, weil ihnen nicht zum Lachen zu Mute ist.

Meine Frau und ich haben in der letzten Woche während eines kurzen Urlaubs in der Nähe von Emden, an der Küste, sehr deutlich miterlebt, wie sich eine Stadt verändern kann, wenn der Tod in aller Brutalität plötzlich öffentlich wird. Ein Kind wurde ermordet, Sie haben alle davon gehört und gelesen, waren mitbetroffen, bewegt, berührt. Wir haben die Kerzen gesehen, die Zeichen der Anteilnahme, von ferne, aber deutlich. Wir haben in den dortigen Zeitungen und in Gesprächen oder in Anmerkungen von Menschen gespürt, wie dieses Weinen ganz tief Menschen berührt. Dieser Tod ganz empfindlich das Leben durcheinander bringt. Wir haben auch gespürt, als zur Hetzjagd gerufen wurde gegen den jungen Mann, was das bedeutet. Es ist viel Weinen in der Welt. Hier in unserer Gegend, in den letzten wenigen Tagen, Menschen können ihr Leben nicht mehr ertragen. Ein Studienkollege von mir, gerade 62 Jahre alt, voller Leistungsfreude und Lebenslust erkrankt leicht, stirbt nach 3 Wochen in der Uni-Klinik in Göttingen an einem Keim, der nicht mehr kontrollierbar war.

„Die jetzt weinen, sollen lachen.“

Am Mittwoch habe ich an einer Beisetzung teilgenommen, in der „Nun danket alle Gott“ und „Lobe den Herren“ gesungen wurde. Es lag ein Lachen in der Luft, im Weinen, weil hier die Angehörigen mit dem Verstorbenen gespürt haben, weil Christus lebt, werden auch wir leben, wird auch unser Verstorbener leben.

In der Bibel ist übrigens nicht all zu viel vom Lachen die Rede. Ich habe einmal nachgesehen. Wenige Stellen sind es nur, da gehört die eben erwähnte dazu, die vom gegenwärtigen Weinen und vom kommenden Lachen spricht. Und es gehört dazu, dass was im Psalm 2, Vers 4 steht, dass der, der im Himmel wohnt, aller Spötter und der Wichte, die sich so großartig vorkommen, nur lacht. Er lacht sie aus. In Lukas 1 ist vom Jauchzen der Maria die Rede. Jauchzen? Das ist auch eine Art Lachen und sie jauchzt, weil sie sich auf das Kind freut und sie weiß, dass in ihm, in dem das Leben steckt, die Zukunft liegt. Sein Reich wird kein Ende haben. Und dann bricht dieses Jauchzen als ein Lachen, ein begeistertes Lachen, über die Größe Gottes aus ihr heraus. Gott ist der, der barmherzig ist, der die Gewaltigen vom Thron stößt, der die Niedrigen erhebt, der die Hungrigen satt macht und der denen, die am Boden liegen, hilft.

Sie ist zum jubelnden Lachen, diese Beschreibung des Lebens. Sie ist zum österlichen Lachen, diese Kraft des Lebens, die auch heute Menschen aufstehen lässt, weil sie an das Unglaubliche glauben und damit Veränderungen möglich werden lassen. Das österliche Lachen ist ein Lachen der Überlegenheit, nicht der Arroganz, und zwar Überlegenheit über den Tod, denn der hat sich an Christus, so sagte es einmal einer, verschluckt. Lachen über den Tod, das ist das österliche Lachen. Mit diesem Lachen auf den Lippen sind die biblischen Geschichten geschrieben worden. Mit der Erfahrung, dass er lebt im Rücken konnte man den Tod aushalten. Mit der Erfahrung, dass das Unglaubliche möglich ist, konnte man den Missständen in den jeweiligen Zeiten entgegen treten. Natürlich haben auch Menschen, die sich nicht als Öl im Getriebe dieser Welt erwiesen haben und alles, was geschieht, gut heißen, natürlich haben diese Menschen auch gerade in unseren Zeiten den vieltausendfachen Tod vor Augen, genau wie wir. Natürlich kommen auch sie von Gräbern und von Friedhöfen und ihr Leben ist oft mehr ein Totengedenken als ein Lachen über den Tod. Aber ihre Augen haben schon etwas anderes gesehen: die Zusage Gottes, diese ungeheure Zusage Gottes: „Ihr sollt auch leben!“ Ihr werdet leben, jetzt schon. Im 126. Psalm heißt es dann von diesen Menschen: „Dann wird unser Mund voll Lachen sein“ (2), dann, wenn der Herr die Gefangenen erlösen wird. Gefangen in den Todesbildern, gefangen in den schrecklichen Ereignissen, deren Teil wir sind und doch schon befreit. Unser Mund ist voller Lachen. Wir sind wie die Träumenden und wir können gar nicht anders, als das, was uns bewegt, berührt, begeistert hinausrufen, hinaussingen,

das Lob Gottes und seiner Tat des Lebens. Und dann, wenn wir wahrnehmen, was heute geschehen ist, dann können wir mit Paul Gerhardt singen „Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn, die zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verloren. Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht, das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.“ Das singt einer, dem der Tod so viel genommen hat. Das singt einer, der so viel erlitten hat, im 30jährigen Krieg und später. Er singt es, weil sein Herz wahrgenommen hat, was geschieht, dass Christus auferstanden ist, dass er lebt und dass wir mit ihm leben.

Amen